Straussee verliert weiter Wasser

Ökologie Der Pegel fällt seit Jahren. Schuld ist neben anderen Faktoren auch der Klimawandel. Ist der See noch zu retten? Der Zwischenstandbericht einer Studie liest sich zumindest recht positiv. *Von Cornelius Pape*

Friedlich, aber gefährdet: Der Straussee-Pegel fällt seit Jahren. Eine Studie macht nun etwas Hoffnung. *Fotos (2): Cornelius Pape*

„Leider kann der See nicht sprechen, sonst würde er weinen“, sagt Frank Weber von der „Bürgerinitiative zur Erhaltung des Straussees“. Der pensionierte Bankkaufmann sitzt an diesem warmen Frühlingstag auf einer Bank am Ufer des Sees in Strausberg. Den Blick lässt er über das Wasser schweifen, dessen Bewahrung ihm eine Herzensangelegenheit ist. Denn: „Der See ist die Seele der Stadt“, betont Weber. Das Problem: Wenn nicht bald etwas unternommen wird, könnte diese „Seele“ zeitnah verschwinden.

Dass der Straussee massiv an Wasser verliert, ist seit langem bekannt. Im April 2023 lag der Seepegel etwa 1,30 Meter unter dem von April 2013. Ein überdurchschnittlich starker Rückgang im Vergleich zu vielen anderen Seen in der Region, bestätigt Hydrogeologin Irina Engelhardt von der TU Berlin. Deshalb hat die Stadt Strausberg im vergangenen Jahr eine Machbarkeitsstudie „Zur Stützung des oberirdischen und unterirdischen Wasserdargebots im Einzugsgebiet des Straussees“ in Auftrag gegeben. Und nun gibt es Neuigkeiten.

Zwischenstand ist positiv

Hintergrund ist die Idee der „Taskforce Straussee“, ein Arbeitsgremium des Strausberger Ausschusses für Klima und Umwelt, mit einem Teil des Sümpfungswassers vom Tagebau Rüdersdorf den Pegelrückgang aufzufangen. Bei Rüdersdorf werden jährlich 12 Millionen Kubikmeter Grundwasser hochgepumpt, um den Tagebau trocken zuhalten. Das Wasser wird letztlich in den Kriensee eingeleitet. Konkret geht es den Strausbergern also darum, eine etwa 15 Kilometer lange Leitung zwischen Krien- und Straussee zu bauen.

Ob dieser Plan unter ökologischen und ökonomischen Voraussetzungen überhaupt umsetzbar ist, wird in der ersten Phase der Studie noch bis zum Herbst geprüft. Doch ein erster Zwischenbericht liest sich schon einmal recht positiv. Aus dem entsprechenden Dokument geht hervor, dass eine Wasserentnahme aus dem Kriensee in der Zeitspanne von November bis April grundsätzlich vom Wasserstraßen-Schifffahrtsamt Spree-Havel genehmigungsfähig ist.

Der Bericht zeigt außerdem, dass die beauftragten Ingenieure drei mögliche Trassenverläufe auf Widerstände, wie zum Beispiel Siedlungen, Straßen oder Schutzgebiete, geprüft haben. Von der Stadt Strausberg heißt es hierzu auf Nachfrage, dass man derzeit die östliche Trasse favorisiere. Diese würde vom Kriensee aus östlich vom Stienitzsee und Hennickendorf in Richtung Norden führen, zwischen Rehfelde und Herrensee weitergehen und schließlich östlich um Strausberg herum in den Roten Hofgraben münden.

Hierzu sagt die Untere Wasserbehörde des Landkreises Märkisch-Oderland laut dem Bericht, dass die Zuführung über den Roten Hofgraben befürwortet wird, um die Grundwasserneubildung im Einzugsgebiet zu verbessern. Zudem solle so eine Sauerstoffanreicherung nach dem Rohrleitungstransport sichergestellt werden. Aus Gründen der Wasserqualität sei eine direkte Einleitung in den See nicht möglich, heißt es auf Nachfrage.

Macht sich Sorgen um den Straussee: Frank Weber

Für Frank Weber sind das erst einmal gute Nachrichten. Bisher seien alle „K.-o.-Kriterien“ lösbar. Das betreffe gerade auch die große Sorge der Gemeinde Rüdersdorf, dass bei einer Wasserentnahme aus dem Kriensee die Woltersdorfer Schleuse und die damit verbundene Berufs- und Freizeitschifffahrt beeinträchtigt sein könnten. Da eine Überleitung in der kalten Jahreszeit genehmigungsfähig sei, seien diese Bedenken unbegründet, so Weber. Zumal man ja nicht das gesamte Sümpfungswasser zum Straussee leiten wolle, sondern nur zehn Prozent, also 1,2 Millionen Kubikmeter.

Weber sitzt mit verschränkten Armen am Ufer des Sees. „2014 stand das Wasser noch oben an den Felsen“, sagt er. Dann zeigt er auf die gerade am Steg anlegende Fähre: „Jetzt fehlen noch etwa 30 Zentimeter, dann setzt der Ponton auf und die Fähre kann nicht mehr fahren.“ Weber holt ein paar Unterlagen hervor und weist ernst auf ein Diagramm hin. Bis 2014 habe die Grundwasserförderung in den beiden Wasserfassungen Strausberg und Spitzmühle dem See kaum geschadet. Nach dem Neubau des Wasserwerks Spitzmühle und der damit einhergehenden Verdopplung der Fördermenge habe sich dies verändert, so Weber.

Tatsächlich scheint der Fall des Pegels seit 2014 dramatisch zu sein. Dass zwischen dem Neubau des Wasserwerks und dem Wasserschwund des Straussees teilweise eine Korrelation besteht, sei durch ein Gutachten der Dresdner Ecosax GmbH im Jahr 2020 eindeutig nachgewiesen worden, so Weber weiter. Deshalb kritisiert er den zuständigen Wasserverband Strausberg-Erkner (WSE).

Dort fehle die Bereitschaft für einen konstruktiven Dialog. Der WSE würde sich nur um die Trinkwasserförderung kümmern. Der Straussee sei dem Verband egal, sagt Weber: „Die aktuellen Fördergenehmigungen reichen nicht aus, um den Wasserbedarf der Region zu decken. Wir werfen dem WSE vor, dass er keinen Plan B hat. Die einzige Strategie ist, eine höhere Grundwasserförderung zu beantragen.“

> „Für mögliche Trassenverläufe hat die Stadt Strausberg einen Favoriten.

Hydrogeologin Irina Engelhardt bestätigt zwar, dass es sicher eine gewisse Rückkopplung zwischen Grundwasserförderung und Seepegel gebe: „Wenn wir mehr Grundwasser entnehmen als sich nachbilden kann, fällt auch logischerweise der Grundwasserspiegel und damit kann weniger Wasser dem See zutreten.“ Andererseits werde der See aus dem ersten Grundwasserstockwerk gespeist und der WSE fördere aus dem zweiten. Zwischen den beiden würden jedoch hydraulische Kontakte und Wechselwirkungen bestehen, sagt Engelhardt.

Relevant sei jedoch, dass diese Seedynamik nicht nur die Folge der Grundwasserentnahmen ist, sondern ganz sicher auch die Folge einer reduzierten Grundwasserneubildung und damit zusätzlich klimatisch bedingt, so die Professorin der TU Berlin. Regenwasser versickere nicht mehr in der Menge in den Grundwasserleiter, wie noch vor 50 Jahren. Das habe mit einer Veränderung der Niederschlagsverteilung zu tun, so Engelhardt.

Neben der recht starken Anbindung des Straussees ans Grundwasser sei aber außerdem problematisch, dass oberirdische Zuflüsse zum See inzwischen trocken sind. Des Weiteren habe man in der Region mehrheitlich Nadelwald, der bis zu 95 Prozent des Niederschlags wieder transpiriert.

Engelhardt hält die geplante Überleitung vom Kriensee jedoch für nicht zielgerichtet: „Man muss auch bedenken, was wir da tun. Wir nehmen Sümpfungswasser, also ehemaliges Grundwasser, und leiten das in einen See, um es verdunsten zu lassen. So wird die klimawandelbedingte Veränderung eines sich im Wandel befindlichen Systems ein bisschen weggeschminkt.“

Die Hydrogeologin befürwortet deshalb nachhaltigere Lösungen. Zum Beispiel die Zwischenspeicherung der überschüssigen Herbst- und Winterniederschläge. Diese könnte man auch dem Straussee zuführen. Allerdings müsse man dann mit gewissen Pegelschwankungen im Dezimeterbereich leben. Die Seeufer müssten entsprechend ökologisch und geotechnisch gestalten werden, so Engelhardt.

Anzeige

Veranstaltungen

BERLINER RUNDFUNK 91.4